

Arabische Metropolen - Kairo and Damaskus

Kairo

"Wer Kairo nicht gesehen hat, hat die Welt nicht gesehen. Ihre Erde ist aus Gold, ihr Nil ist ein Wunder, ihre Frauen sind wie schwarzäugige Jungfrauen aus dem Paradies, ihre Häuser sind Paläste, ihre Luft ist weich und duftend wie Aloeholz. Und wie könnte Kairo anders sein, ist es doch die Mutter der Welt." So steht es in den Geschichten aus 1001 Nacht geschrieben.

Der Film spürt diesem Zauber nach. Er besucht die Märkte und Moscheen der Hauptstadt Ägyptens und erzählt uns dabei einige der vielen Legenden, die es in Kairo gibt. Zahllose Geschichten findet man in an diesem Ort.

Die Stadt ist so alt wie ihre Geschichten. Von den über 500 Moscheen stammen einige noch aus dem 9. und 10. Jahrhundert.

Buch und Regie: Wolfram Giese
Kamera: Eberhard Scheu

Filmtext

"Wer Kairo nicht gesehen hat, hat die Welt nicht gesehen. Ihre Erde ist aus Gold, ihr Nil ist ein Wunder, ihre Frauen sind wie die schwarzäugigen Jungfrauen des Paradieses, ihre Häuser sind Paläste, ihre Luft ist weich und süß duftend wie Aloeholz. Und wie könnte Kairo anders sein, ist es doch die Mutter der Welt". So steht es in den Geschichten vor 1001 Nacht.

Kairo hat schon immer die Phantasien der Geschichtenerzähler beflügelt. Ein Zauber entstand durch die unzähligen Legenden, die mit der Hauptstadt Ägyptens verbunden sind.

Die Händler haben sich schon lange auf den Tourismus eingestellt. Trotzdem herrscht hier immer noch eine typisch arabische Handels-Atmosphäre, fast wie vor 600 Jahren als der Markt, als einer von über 30 Märkten in Kairo, entstand. In der Nähe des Stadttores Bab-el-Futuh hatten die Schlachter und Samenhändler ihre Stände. Auch die Gemüsehändler entluden schon damals ihre Pferdewagen am Tor der Eroberungen. Das Stadttor ist berühmt wegen der Knoblauchhändler. In ganz Kairo gibt es wahrscheinlich keine Knoblauchknolle, die nicht durch die Händler der Händler am Bab-el-futuh gegangen ist.

Der Gewürzhandel hat Kairo reich gemacht. Eine Legende führt das auf die göttliche Herkunft der Gewürze zurück. Sie sollen vom Paradies hinab auf die Bäume gefallen sein, welche vom Nil mitgerissen und in Ägypten angeschwemmt wurden. So kommen die Geschmacksveredler direkt aus der Hand Allahs, irdisch verwaltet auf dem Gewürzbasar Kairos. Vor der Ibn Tulun-Moschee, so will es eine weitere Legende, versammelte sich jede Nacht die Familie des Propheten. Hier besprachen sie die Staatsgeschäfte Ägyptens und hier trafen sie Entscheidungen, die sie den Regierenden des Landes als deren eigene einflüsterten. Vielleicht geht die rege Bautätigkeit des Kalifen Ibn Tulun im 9. Jahrhundert auf dieses heilige Flüstern zurück. Ibn Tulun, der türkische Statthalter Ägyptens, baute eine Moschee, die einer Festungsanlage mehr ähnelt als einem Gotteshaus. Die Moschee, die er bauen ließ, war so groß, daß sie alle Bewohner der umliegenden Stadt in sich aufnehmen konnte, um das rituelle Gebet zu verrichten. Den Baustil der Hofmoschee hatte Ibn Tulun aus seiner Heimatstadt Sâmarrâ in Mesopotamien, im heutigen Irak, übernommen.

Menschen und Tiere sind nirgendwo in der Moschee abgebildet. Das Gestalten von Lebewesen ist das Vorrecht Allahs und so begnügen sich die Künstler mit der phantasievollen Ausgestaltung von Pflanzenmotiven und sie gestalteten die Arkaden mit in den Putz geschnittenen Ornamenten oder mit kalligrafischen Schriftzeichen aus dem Koran.

Die Zinnen über der Außenmauer der Moschee wirken wie eine lange Menschenkette, miteinander verbunden im Glauben. Eine Armee von gläubigen Muslimen, die sich wie eine Wand den Ungläubigen entgegenstellt.

Und dahinter irgendwo im Osten, das ferne Babbad. Von dort kam Ibn Tulun 870 nach Kairo. Von dort aus wurde Ägypten regiert, von den direkten Nachfahren Mohammeds, den Abbasiden, streng nach den Regeln des Korans. Und der Koran fordert, daß die Frauen ihr Gesicht und ihren Körper auf der Straße vor den Männern verbergen, um diese nicht in Versuchung zu führen.

In den Häusern verbergen sich die reichen Frauen hinter den Maschrabijas, den vorspringenden Gitterfenstern eines Hauses oder Palastes. Von diesen handwerklich kunstvoll gedrechselten Erkern aus, konnten sie die Straße beobachten und blieben dabei selbst unbemerkt.

Das Bab-el-Futuh ist eines von sechzig Stadttoren, die 100 Jahre nach der Gründung Kairos, um 1080 gebaut wurden. Die Stadt sollte befestigt werden, um den Sultan gegen befürchtete Aufstände zu beschützen.

'Die bewachte Stadt' wurde Kairo damals genannt. Ohne Erlaubnis durfte kein Pferdewagen das Tor passieren. Gewöhnliche Bürger konnten Kairo nur mit Passierschein betreten.

Oben auf dem Tor findet man Zeichen einer noch älteren Vergangenheit. Beim Bau der massiven Türme und dicken Mauern, plünderte man sogar die heiligen Stätten der 'Alten Ägypter'. Im 14. Jahrhundert erlebte Kairo ein Goldenes Zeitalter. Zur Zeit der regierenden Mamlûken waren die Händler reich und die Sultane hatten hohe Einnahmen.

Die Märkte waren überschwemmt von Erzeugnissen aller Art. Aber dann hielt die Stadt in ihrer Entwicklung inne. Anarchie und Rechtlosigkeit machten sich breit. Es war die Zeit, in der die regierenden Mamlûken-Sultane reihenweise gemeuchelt wurden. Jeder der ermordeten Sultane hinterließ eine Moschee, so daß in den Jahren 1320 bis 1360 vierzig Gebetsstätten gebaut wurden. Und jeder wollte sich damit ein eigenes Denkmal setzen. Die Sultan Hassan-Moschee ist das größte Bauwerk, das die Architektur der Mamlûken-Zeit hervorbrachte. 1391 wurde sie von einer rebellierenden Partei der Mamlûken in eine Festung umgewandelt, damit man von dort aus die Zitadelle angreifen konnte.

Eine Legende erzählt, der Sultan habe nach Vollendung des Baus dem Architekten die Hand abgeschlagen, damit er nicht eine weitere, ähnliche zeichnen könne. In der Mitte des Hofes steht der Brunnen für die Waschungen. Die meisten Gotteshäuser in der Mamlûken-Zeit wurden als sogenannte 4-Iwan-Moscheen entworfen. Um einen quadratischen Innenhof liegen kreuzförmig vier nach vorne offene Hallen. Der Moschee war eine Schule angegliedert, die sogenannte Madrasa. In den Iwanen und um das Brunnenhaus herum saßen oft Studenten der vier orthodoxen Rechtsschulen mit ihren Lehrern und diskutierten über den Koran und seine Auslegung. Heute dienen die riesigen Hallen nur noch als Gebetsräume. Hunderte von Ketten hängen von der Decke.

An ihnen befestigt sind kunstvoll gefertigte emaillierte Öllampen. In dem 40 Meter hohen Haupt-Iwan ist noch die ungewöhnlich große, marmorne Gebetstribüne erhalten. Oberhalb der Gebetsnische sind Suren aus dem Koran verewigt. Die kufischen Lettern auf dem kunstvoll gearbeiteten Arabeskengrund sind direkt in Gips geschnitten. Sultan Hassan selbst bekam seine Moschee und ihre meisterhafte Ausstattung nie vor Augen. Er wurde noch vor der Vollendung des Baus 1361 ermordet.

Wie er haben sich eine Vielzahl der verstorbenen Mamelûken-Herrscher schon vor ihrem Tod prachtvolle Grabmoscheen in den Totenstädten der Mamelûken errichtet.

Der Hôsch al-Pascha, die Grabstätte der Familie des Paschas Mohammed Ali, gehört zu den prachtvollsten. Hier sollen, einem Gerücht zufolge, die Opfer eines gemeinen politischen Mordes liegen.

Mohammed Ali hatte die edelsten Feudalherren Kairos zu einem Gastmahl eingeladen. Und um die mißliebigen Edelleute aus dem Weg zu räumen, ließ er sie nach dem Essen kaltblütig ermorden und sie später hier in seiner eigenen Familiengruft begraben.

Die Totenstädte von Kairo mit ihren Kuppeln und Minaretten sind einzigartig in den islamischen Ländern. Sie sind typisch ägyptisch und ihre Entstehung geht auf altägyptische Totenbräuche zurück, die sich bis heute erhalten haben. Große und kleine, einige jüngere, aber viele alte Moscheen gibt es im islamischen Kairo. Sie füllen sich fünfmal am Tag, zu den Gebetszeiten.

Als der weitgereiste arabische Gelehrte Ibn Chaldun die ägyptische Hauptstadt im 14. Jahrhundert besucht, erscheint sie ihm anders als alle anderen Städte. Er nennt Kairo die "Heilige Stadt des Islam, den Garten des Universums, die Metropole der Welt."

Oder wie steht es in den Geschichten von 1001 Nacht: "Wer Kairo nicht gesehen hat, hat die Welt nicht gesehen."

Buch und Regie: Wolfram Giese

Damaskus

Wenn die Karawanen in das Stadtgebiet einzogen, wurden sie empfangen von üppigem Grün, sprudelnden Wasserfontänen, kühlender Architektur. Damaskus, der Name klingt schon in den Ohren nach Verzauberung, nach Märchenland. So haben die Dichter auch die syrische Stadt gepriesen: als die Geheimnisvolle, die Lebendige, die Mutter aller Städte, die Perle des mittleren Ostens.

In einer der größten und fruchtbarsten Oasen Vorderasiens gelegen, zieht der Ort seit Jahrtausenden die Menschen magisch an. Das hat die Metropole am Fusse des Berges Qassyun zu einer der ältesten Städte der Menschheitskultur gemacht. Damaskus, schillernd wie die vielen Völker, die sich hier niederließen, heilig wie die großen Religionen, die hier aufeinander treffen, betriebsam und nimmermüde das Handelszentrum, die Schnittstelle zwischen Ost und West. Seit vier tausend Jahren eine kontinuierliche Stadtgeschichte, die heute genauso dynamisch ist wie zu Zeiten der Pharaonen, der Römer, der Omajjaden, der christlichen wie islamischen Bekehrung.

"Wenn es das Paradies auf Erden gibt, dann gehört Damaskus ohne Zweifel dazu, und wenn das Paradies im Himmel liegt, dann ist Damaskus sein irdisches Gegenstück", schrieb der andalusische Reisende Anfang des 12. Jahrhunderts. Wer heute durch die endlosen, schattigen Souks der Altstadt zieht, vorbei an den prächtigen Karawansereien, Hamams, Koranschulen und Palästen, kann zwischen all den kunstvollen Mauern immer wieder eintauchen in die üppigen Gärten, die im Innern der Häuser verborgen liegen. Die arabische Welt offenbart sich hier wie nirgendwo sonst in ihrer authentischen Vielfalt.

Buch und Regie: Horst Brandenburg

Kamera: Thomas Ch. Weber

Filmtext

"Damaskus - as salaam aleikum. Gott möge es beschützen! Damaskus, Paradies des Orients, dessen Glanz in alle Welt strahlt, Inbild der Länder des Islam, junge Braut, die wir bewundern, geschmückt mit duftenden Blumen und Pflanzen, gehüllt in das grüne Brokatgewand ihrer Gärten. Auf einem Hügel gelegen, kann Damaskus sich rühmen, den Messias und seine Mutter - inschallah - Gott möge sie segnen - beherbergt zu haben. Es bot ihnen friedsame Unterkunft, von Wasserspielen belebt, wo Schatten Kühlung spendet."

Eine Stadt als Sinnbild der Schönheit, der Wohltat, der Fülle des Lebens. So hat sie der arabische Reisende Ibn Jubair im 12. Jahrhundert gepriesen. Und sie kann sich rühmen die älteste stets von Leben erfüllte urbane Zivilisation zu sein - eine quirlige Großstadtgemeinde bis heute. Die Flut der Menschen in den Souks, das

Echo in den Gassen - rastlos, nomadisch. Die schmeichelnde Luft voller schwerer Düfte nach Jasmin und Koriander, Zimt und Weihrauch. Die Atmosphäre voller Ahnungen und alter Geschichten, die nie zuende erzählt worden sind.

Im Schatten der großen Moschee versammelt sich seit Urzeiten die Gemeinde mit Tee um blubbernde Wasserpfeifen im Café Noufara. Hier ist sich die Stadt am nächsten, zeitlos schlüpft man aus dem Alltag in die Märchenwelt des Erzählers Abdel al Jahid und die sagenumwobene, schillernde Vergangenheit der syrischen Metropole. Eine Stadt voller Legenden. "Erinnert Euch, heißt es nicht, dass unser Stadtberg Dschebel Qasiyun als erster Fels aus den Wassern der Sintflut auftauchte, dass Abraham auf unserem Berg geboren wurde und Moses hier begraben liegt. Kain hat dort in der Bluthöhle seinen Bruder Abel erschlagen und in einer anderen Höhle erschien der Erzengel Gabriel und die heilige Maria fand auf dem Berg Zuflucht. Saulus hat sich hier zu Paulus gewandelt und wir wissen alle, dass das Haupt Johannes des Täufers, gleich neben den Bazaren, in der Großen Moschee gebettet liegt."

Der Mythos von Damaskus wird von Legenden genährt. Das wahre Leben jedoch wurde immer vom wirtschaftlichen Treiben dominiert. Die Stadt, die einmal als wasserreichste des Nahen Ostens galt, die große Oase in der Wüste, war seit jeher ein Handelszentrum. Die Gewürz- und Weihrauchkarawanen, die Brokat- und Seidenhändler machten hier Station. Sie rasteten und machten Geschäfte in den Karawansereien. Die "Khan Asad Pascha" im Herzen der Altstadt ist eine der prächtigsten der arabischen Welt. Ein Profanbau mit kathedralem Charakter. Ein Tempel des Lichts. Die Khan Asad Pascha in Damaskus inszeniert konsequent Licht und Schatten, Schwarz und Weiß. Ein Vorbild für viele Bauten der arabischen Architektur. Der weiße Kalkstein stößt die Hitze der Sonne ab und spendet Helligkeit. Der schwarze Vulkanstein bricht das Licht und speichert die Wärme für kühle Nächte. Ein einfaches, aber wirksames Beleuchtungs- und Heizsystem. Eine Herberge für Mensch und Tier, die sich mit dicken Mauern vom nahen Trubel der Stadt abgrenzt. Damaskus besitzt noch heute mehr als ein Dutzend dieser arabischen Luxushotels des Mittelalters. "Damaskus du bist alt wie der Stein. 6000 Jahre hast du schon gesehen. Und nicht nur die Karawanen sind über dich hinweggerannt. Man hat dich erobert, du Begehrtenwerte. Die Pharaonen, die Babylonier, Alexander der Große, die Perser, die Griechen, die Nabatäer, die Römer. Hört Ihr! Alle haben es mit uns versucht - die Kreuzritter, sogar die Mongolen. Alle haben sie ihre Steine hier gelassen. Immer die nächsten haben ihre Paläste daraus gebaut. Und du, Damaskus, bist nicht wirklich zerstört worden, du bist gewachsen. Größer geworden in dem Glauben an dich selbst. Die Christen haben ihren Glauben hier gelassen und der Prophet Mohammed".

Im Herzen der Stadt, wo in vorchristlicher Zeit ein semitischer Tempel stand, erbauten die Römer im 2. Jahrhundert einen gewaltigen Jupitertempel.

Zweihundert Jahre später wurde daraus eine Kirche für Johannes den Täufer. Und nach der muslimischen Eroberung von Damaskus begannen auf dem gleichen

Grund die Bauarbeiten für eine Moschee, die zu den größten und heiligsten der islamischen Welt gehört: Die Omajjaden-Moschee. Nach Mekka gilt es für die islamische Glaubenswelt als Pflicht einmal im Leben in die Große Omajjaden-Moschee nach Damaskus zu pilgern. Nirgendwo sonst findet sich eine derart eigenwillige wie gelungene Mischung aus antiker und arabisch-islamischer Architektur. Die Mosaiken am zentralen Schatzhaus und den Fassaden bebildern Zitate aus dem Koran. Sie sprechen für das Ansehen der Stadt als blühende Oase in der Wüste, als Quelle des Lebens. Der Haram, der Betsaal ist von einzigartigen Dimensionen und kann sich mit den größten Glaubenshäusern der Welt messen. Seine Säulenarchitektur erinnert eher an die Raumaufteilung einer Basilika und damit an die bewegte Glaubensgeschichte des Ortes.

Die große Moschee des Herrscherhauses der Omajjaden wurde zum Vorbild für zahlreiche Bauten der arabisch-islamischen Architektur. Zum Freitagsgebet kommen Tausende von Gläubigen und Pilger aus aller Welt nach Damaskus. Sie beten zu Allah an einem heiligen Ort, von dem vermutet wird, dass hier in frühchristlicher Zeit die Kirche Johannes des Täufers stand. Ein gigantisches Bauwerk von den Ausmaßen, die später dem Petersdom von Rom vorbehalten blieben. "Ihr seid doch einer Meinung mit mir. Wenn die Große Moschee als Vorhof des Paradieses angesehen wird, dann ist Damaskus der fruchtbare Garten, der ihn einhüllt. Könnt ihr sie riechen die Orangenbäume, das Holz der Zedern, das frische Grün. Seht hin, schaut in die prallen Farben der Bougainvillea, von Oleander und Hibiskus und hört dem Wasser zu, was es euch erzählt." Paradeison, das Wort das der Koran für Garten bereithält. Paradies, das die Gläubigen erreichen möchten - einen Garten, der von Wasser getränkt, von Schatten gekühlt und von Pflanzen geschmückt wird. Für die islamische Kultur ist der Garten nahe dem Paradies. Er ist das Zentrum des Hauses. Das Haus, das im Arabischen el bait heißt und gleichsam Familie bedeutet. Der Garten ist das Zentrum des familiären Lebens. Das vollendetste Beispiel Damaszenener Hausarchitektur ist der ehemalige Wohnort der Familie Azem. Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut, wurden die wertvollsten Materialien aus ganz Syrien zusammengetragen. Heute dient der Azem Palast, der von außen, wie alle arabischen Häuser uneinsehbar ist, als Nationalmuseum für Volkskunst. Zwischen Azem-Palast und dem turbulenten Treiben in den Bazaren liegen nur wenige Meter. Damaskus ist voller Gegensätze. Lärm und Stille. Innen und außen. Verslossenheit und Offenheit, Licht und Schatten. Römische Fragmente mit arabischer Dekoration. Gestern und morgen liegen hier nah zusammen und alles Gegensätzliche verschmilzt dennoch im gelebten Alltag. Seit ein paar tausend Jahren leben die Bewohner die Geschichte fort. Damaskus eignet sich zum Eintauchen. In die Karawansereien, die Gassen, die Bazare, die schützenden Mauern, die oft keinen Einblick zulassen. Sie hüten, sie schützen, sie bewahren: Damaskus - die Perle des Morgenlandes, - die Braut der Erde - die Duftende, die Mutter aller Städte.